

Predigt am 1. Juli 2018 auf Borkum  
**Geh aus deinem Vaterland und aus deiner Verwandtschaft**

Psalm 121 - Lukas 5, 1 – 11 – Eg 577, 1-2.3+6; 352, 395, 430 (ErK)

*Und der HERR sprach zu Avram: Geh aus deinem Vaterland und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zu einem großen Volk machen. Ich will Dich segnen und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Avram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte. Und Lot zog mit ihm. (1. Mose 12, 1-4)*



Liebe Gemeinde,

*Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.* sagt Gott zu Abraham, der hier noch seinen alten Namen trägt: Avram, das heißt\* „Knecht vieler“.

Und Avram geht. Und aus dem „Knecht vieler!“ wird der „Vater der Völker“: Abraham, Ibrahim - Urvater von Christen, Juden und Muslimen:

Der, mit dem alles anfing und in dessen Spuren wir gehen.



Auf dies Wort Gottes hin lässt er alles zurück, was seinem Leben Sicherheit gegeben hat. Alles, was ihm Sinn und Perspektive und Bestand gibt: Die Weidegründe seiner Herde, die Sicherheit der Großfamilie, den Namen, den er sich erworben hat. Die Stadt, in der er zuhause ist. Er geht, auf die Verheißung Gottes hin, einfach los. In die Wüste.

Und er tut das nicht als junger Mann, nein, Avram ist 75 Jahre alt, als er aufbricht, sagt die Bibel. Auch wenn man das nicht wörtlich nehmen sollte, es heißt doch: Er ist kein junger Mann mehr. Er ist verheiratet. Er lebt von den Erträgen seiner Herde. Er, sie beide, Sara und er, haben dort, wo sie sind, einen Namen. Schon ihre Väter und Vorväter und -mütter lebten dort. Dort sind ihre Wurzeln. Es ist ihr Land. Der Boden ihrer wirtschaftlichen Existenz. *Wenn sie ihn verlassen: Was haben sie dann noch?*



Die Familie: Das ist ihr Schutz, ihre Sicherheit – die einzige in einer Zeit, in der es noch keine Sozialversicherungen und Rentensysteme gab.

Menschen, an die man sich jederzeit um Hilfe wenden kann. Die verpflichtet sind, zu helfen, sie aufzunehmen, wenn sie in Not geraten. Sich um sie zu sorgen, sie zu pflegen in der Zeit des Alters. Menschen, denen auch sie verpflichtet sind. *Wenn sie sie verlassen: Wer wird sich um sie kümmern?*

Und das Vaterhaus - selbst wenn es nicht so stabil gebaut war wie die Häuser, in denen wir heute leben: Es war doch Sicherheit. Heimat. Dort standen die Altäre der alten Götter. Und auch die verließ man nicht. Ihnen zu dienen, sie zu ehren versprach Wohlstand und Beständigkeit. Man war eingebunden in einen festen, sich ewig

wiederholenden Kreislauf mit festen Ritualen und ehernen, von einer Generation an die nächste vererbten Regeln und Gesetzen. *Wenn man da ausbricht: Was hat dann noch Bestand?*

*Geh aus deinem Vaterland und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will ...*

Ich kann diese Worte nicht hören ohne an die zu denken, die heute diesen Weg gehen müssen.

Und ich höre sie nicht ohne Ehrfurcht. Mit riesengroßem Respekt vor diesen beiden alten Leuten: Avram und Sara, die aufbrechen allein auf diesen Ruf hin. Mit keiner anderen Vorstellung von dem, was sie erwartet als diesem einen Wort: **Segen**.

★

*Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein. Sagt Gott.*

Und offenbar reicht ihnen das, - ist Fundament, Sicherheit, Schutz, Sorge und Trost genug: *Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein ...*

★

Sie gehen los. Und es wird eine gefährliche, eine weite Reise sein. Sie dauert ihr Leben lang. Und sie wird ihnen viel abverlangen an Kraft, Mut, Geduld und Weisheit.

Und doch sind sie gesegnet – und doch werden sie zum Segen für andere. Weil sie diesen Weg nicht alleine gehen.

★

Das ist unsere Geschichte. Sie steht am Anfang des Weges, auf dem auch Jesus später geht, durch den diese Worte eine neue Bedeutung bekommen werden, weil wir durch ihn noch einmal anders – unvorstellbar anders! – erleben, was es bedeutet: Gesegnet zu sein. Und was Gott meint, wenn er sagt, dass wir zum Segen werden sollen für andere!

★

Nicht immer war das so. Nicht immer sind die Nachfahren Abrahams zum Segen geworden, nicht immer werden sie zum Segen für andere. Aber durch die Geschichte haben Menschen das immer wieder erfahren: Unsere reformierten Vorfahren etwa, die Hugenotten in Frankreich oder die Geusen in den Religionskriegen der Niederlande, die auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung einen sicheren Hafen suchten – nicht anders als die, von denen wir heute hören und lesen (und die genau wie die, von denen wir in diesen Tagen hören oder lesen, kreuz und quer über das Meer fahren und überall abgewiesen wurden – bis sie Menschen fanden, die sie aufnahmen):

Sie müssen hinter sich lassen, was vertraut ist, was einmal Sicherheit war – ohne zu wissen, was kommt. Weil es nicht anders geht, weil die alten Sicherheiten weggebrochen sind und der Weg zurück versperrt ist.

★

Aber sie erleben auf dem Weg auch, dass wir vielleicht vieles zurücklassen müssen – und das Wichtigste doch nie verlieren können. Weil wir einen Gott haben, der mitgeht. Der nicht gebunden ist an Orte und Zeiten - und auch nicht an unsere althergebrachten Gewohnheiten und Vorstellungen von dem, was richtig ist und was falsch.

Der uns Menschen gibt, die mit uns fühlen, sich für uns einsetzen, wenn es sein muss und uns in der Not nicht alleine lassen – und, wenn es gut ist, zu solchen Menschen werden lässt, für andere.



Mit ihm werden auch wir zu Wanderern, Reisenden. Denn ihm zu folgen, an ihn zu glauben heißt: Unterwegs zu sein.

Selbst gesegnet – zum Segen für andere werden zu sollen. Egal, wo wir sind.

*„Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist. Weil Leben heißt, sich regen, weil Leben wandern heißt ...“* – so werden wir gleich miteinander singen. Und wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass dieses Lied so populär geworden ist in einer Zeit, in der wir das nochmal anders erleben als unsere Vorfahren früher sich jemals hätten vorstellen können:

Wie beweglich wir sein müssen, wie bereit, aufzubrechen und Vertrautes hinter uns zu lassen. Ganz wörtlich, weil wir oder unsere Kinder dorthin ziehen, wo die Arbeit ist – oder auch im übertragenen Sinne: Weil unser Leben sich ständig ändert!

Das ist gut, weil wir nur so neue Erfahrungen machen können, wachsen und stärker werden. Und es ist manchmal schwer und geschieht völlig gegen unseren Willen.

Hier auf der Insel fängt das unter Umständen sehr früh an: Mit den Kindern, die auf dem Festland ins Internat gehen. In einer Zeit, in der man sie gerne noch beschützen und begleiten möchte, muss man sie loslassen.

Und vorgestern, auf der Abschlussfeier der Inselfschule, konnte man merken, wie schwer das auch ist: Wie viele Gedanken, Sorgen und Hoffnungen diese Kinder, die keine Kinder mehr sind, begleiten. Wie viel man von ihnen erwartet. Und wie bewusst ihnen selbst ist, das jetzt etwas Neues beginnt – auf das man sich freut, vor dem man Angst hat und von dem man vielleicht selbst noch gar nicht so richtig weiß, was es eigentlich ist und werden soll.



Veränderungen begleiten uns, unser Leben lang: Die Kinder beginnen ihr eigenes Leben und kommen nur noch ab und zu zurück auf die Insel. Freunde finden anderswo Arbeit, neue Kollegen kommen, alte gehen. Freundschaften entstehen und lösen sich wieder ...

Es gibt Veränderungen, über die wir uns freuen, auf die wir hinarbeiten und hoffen. Und es gibt solche, die wir nicht wollen: Abschiede. Trennungen, die uns plötzlich überfallen: durch eine Krankheit, den Verlust des Lebenspartners. Der Verlust des Arbeitsplatzes. Das Nachlassen der Kräfte, ... dass wir plötzlich nicht mehr passen zu dem Bild, das wir eigentlich von uns haben ... –

Damit fertig zu werden, das ist eine Riesenaufgabe. Das ist richtig Arbeit. Und es ist eigentlich gemein, dass wir so vieles davon im Alter bewältigen müssen, wenn wir merken, dass unsere Kräfte begrenzt sind.

★

*Geh aus deinem Vaterland und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will ...*

Das rührt an Fragen, mit denen wir alle leben: *Was hat eigentlich Bestand? Wie sicher sind unsere Sicherheiten - wie verlässlich unsere Beziehungen? Wie stabil sind die Häuser, die wir bauen, sei es im wörtlichen oder im übertragenen Sinn? – Und wie kämen wir zurecht ohne all das, was uns jetzt vertraut ist?-*

*Wie gingen wir um mit diesem Ruf, den der alte Avram hört?*

★

Weggehen, neu anfangen. Vertrautes hinter sich lassen, sich zu verabschieden von dem, was war – zu erleben, wie meine kleine und die große Welt sich ändert und nichts anderes tun zu können, als mitzugehen und mich darauf einzulassen ...

Das gehört zu unserem Leben dazu. Und ich werde nicht glücklich, wenn ich mich dagegen stemme oder es einfach nicht wahrhaben will.

Natürlich geht das auch anders. Natürlich kann ich verdrängen, was sich ändert. Dann beginne ich vielleicht, in den guten alten Zeiten zu leben. Dann werden die Erinnerungen wichtiger als das Hier und Jetzt. Und in diesen Erinnerungen wird das, was war, oft immer besser – und das, was ist und vor mir liegt, immer grauer und schwerer zu ertragen.

Aber das ist nicht fair – und es macht uns, so verlockend es ist, das Leben nicht unbedingt leichter. Es macht es schwerer. Uns selbst – aber auch denen, die jetzt mit uns leben.

Es kann uns viel Kraft geben, uns zu erinnern an das, was einmal war und was uns stark gemacht hat. Aber es kann uns auch viel Kraft rauben.

★

Die Geschichte von Avram und Sara zeigt uns einen anderen Weg, in diesen wenigen Worten: *„Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“*

– Vielleicht ist das nicht die Antwort auf alle Fragen, - aber es ist ein Satz, an dem wir uns festhalten können, der uns Mut gibt und Kraft.

*„Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“*

Das erinnert uns daran, woraus wir leben. Und dass wir nicht nur für uns selber leben. Keiner von uns!

*„Ich will dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ – Das ist so unvorstellbar, so absolut wenig selbstverständlich. Und es ist trotzdem wahr: Dass wir gesegnet sind -*

... mit allem, was wir haben, mit allem, was wir erleben - und auch mit dem, was wir sind. Und dass wir diesen Segen weitergeben sollen an andere.



*„Ich lebe und ihr sollt auch leben“* hat Jesus gesagt, und es ist sicher kein Zufall, dass beides so unglaublich ähnlich klingt. Weil Leben heißt: Gesegnet sein und Segen weitergeben - vom ersten bis zum letzten Tag und über alles, was wir sehen und begreifen können, hinaus.

Und wenn wir nicht mehr so genau wissen, wie das nochmal geht, dann sollten wir sie wieder lesen, die Geschichten, die die Menschen von ihm – Jesus - erzählt haben - und die weitergegeben wurden, von einem zum anderen, bis zu uns und durch uns an die die nach uns kommen: Der Schatz, aus dem wir leben. Der, den wir wirklich brauchen!

Amen

\* Es gibt auch andere Übersetzungsmöglichkeiten des Namens Avram bzw. Abraham.